

# Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung  
••••• der Freien Stadt Danzig •••••  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die Spaltenzeile 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegenheiten nach bel. Tarif, die 3-spaltige Reklamazeile 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen bis 9 Uhr. Einzelnnummer 25 Pfg. — Postamt Danzig 2548. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 302

Montag, den 27. Dezember 1920

11. Jahrgang

## Parteitag der französischen Sozialisten.

### Die französischen Sozialisten und die dritte Internationale.

Paris, 26. Dez. Der sozialistische Parteitag in Tours nahm heute seine neuen Beratungen auf. Die Delegierten der verschiedenen Bezirke berichteten über die Stimmung in ihren Kreisen. Für den Oberrhein sprach Grumbach (Elsäß), der erklärte, es sei in Frankreich unmöglich, das durchzuführen, was in Rußland durchgeführt worden sei. Man dürfe die Frage der russischen Revolution nicht mit der Zustimmung zu den Grundfähn Lenins verwechseln. Für den Niederrhein berichtete der ehemalige elsässische Reichstagsabgeordnete Weill: In seinem Bezirke hätten 102 Stimmen für die dritte Internationale gestimmt. Das sei eine Folge der verhängnisvollen Innen- und Außenpolitik der französischen Regierung.

### Die Grenzfestlegung des Saargebiets.

Berlin, 24. Dez. Die Arbeiten der Grenzfestlegung des Saargebiets sind nunmehr zu einem gewissen Abschluß gelangt. Die gesamten Grenzen des Saargebiets sind vor kurzem endgültig festgelegt worden.

Im Laufe der Arbeiten hatten sich grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Kommission über die Auslegung gewisser Bestimmungen des Versailler Vertrags ergeben. Hierdurch war es zu einer längeren Unterbrechung der Arbeiten gekommen. Nach ihrer Wiederaufnahme hat sich nach längeren Verhandlungen schließlich eine für beide Teile befriedigende Lösung finden lassen. Die früheren Meinungsverschiedenheiten sind durch eine zwischen Deutschland und dem Völkerbund am 16. und 17. Dezember in Form eines Rotenaustausches abgeschlossene Vereinbarung, die den beiderseitigen Rechtsstandpunkt wahr befestigt worden. Wie wir hören, wird die Reichsregierung diese Vereinbarung dem Reichstage zur Genehmigung zugehen lassen.

Die weiteren Arbeiten der Grenzkommission werden sich nunmehr auf die technische Ausführung der Grenzarbeiten, sowie insbesondere auf die Festlegung der Rechte der Grenzbevölkerung erstrecken.

### Das neue deutsche Gesetz gegen die Kapitalflucht.

Berlin, 23. Dez. In der nächsten Nummer des Reichs-Gesetzblattes wird das neue Gesetz gegen die Kapitalflucht veröffentlicht werden. Es stellt in der Hauptsache eine Zusammenfassung der bisher erlassenen noch gültigen Vorschriften gegen die Kapitalflucht dar und bringt gegenüber dem alten Zustande nur einige Änderungen, deren Notwendigkeit die Praxis ergeben hat. Es sind dies insbesondere 1. die Aufnahme der Schuldbuchverwaltungen als Banken im Sinne des Gesetzes, 2. die Regelung der Affidavitfrage (?) für den Fall, daß mehrere Banken bei der Ausführung eines Auftrages auf Verleumdung von Wertpapieren und Zahlungsmitteln nach dem Auslande zusammenwirken und 3. die Erhöhung der Freigrenze für die Ausfuhr von Zahlungsmitteln auf 3000 Mark (bisher 1000 Mark), wobei fortan ausländische Währung zum Tageskurs, nicht zum Friedenskurs umzurechnen ist.

Berlin, 24. Dez. Von zuständiger Seite wird uns geschrieben: Die Zahl der bei der Reichsschuldenverwaltung eingehenden Anträge auf Uebertragung von Schuldbuchforderungen auf das Konto der Reichskasse für Reichsnotopfer nimmt von Tag zu Tag zu. Eine sofortige Erledigung dieser vielen Anträge ist unmöglich. Die Antragsteller werden vielmehr wochenlang warten müssen, bis sie die für die Finanzkasse bestimmten Bescheinigungen erhalten. Auch Bestätigungen über den Eingang der Anträge können nur erteilt werden, wenn den Anträgen Briefumschläge oder Postkarten beigefügt sind, die mit freien Marken und vollständiger Adresse des Antragstellers versehen sind. Es empfiehlt sich, die Anträge unter Einschreiben einzusenden und den Postbeamten als Ausweis über die Antragstellung zu verwenden.

### Der Streit um Fiume.

Rom, 23. Dez. Die im Ausland verbreitete Meinung über eine angebliche Beschickung Fiumes ist von Grund aus falsch. Heber die wirkliche Lage Fiumes liegen folgende Nachrichten vor: Der größte Teil der Bevölkerung hängt an, die Lage nüchtern einzuschätzen. Die Fiumaner Sektora der katholischen Volkspartei hat in einer Tagesordnung den Vertrag von Rapallo anerkannt. Wie die „Tribuna“ meldet, haben bereits die besten und meisten Offiziere d'Annunzio verlassen, und auch diejenigen, die noch zu ihm stehen, verhehlen nicht, daß sie jedem Untergang abgeneigt sind. Ein großer Teil der Legionäre hat übrigens schon Fiume

verlassen. Auch Ruffino Pontaloni, der Sekretär für das Finanzwesen der Regentenschaft des Quarnero, soll die Stadt verlassen haben. — Die italienische Presse steht vollständig hinter der Regierung und betont die Notwendigkeit, daß der Wille des Staates von allen befolgt werde.

In Dalmatien scheint die Lage unverändert zu sein. Senator Ziliotto, der Bürgermeister von Zara, ist dorthin zurückgekehrt und hat dem Blotigouverneur Bonfanti erklärt, er stehe zu seinen Diensten. In Rom hat Admiral Willo dem Ministerpräsidenten Giolitti eingehend über die Lage berichtet, die er günstig beurteilt. Willo wurde auch vom König in Prinataudienz empfangen.

In gewissem Gegensatz zu diesem Berichte steht die folgende Meldung:

Triest, 26. Dez. (Agenzia Stefani.) Infolge der kürzlichen Zwischenfälle und der drohenden Haltung des Oberbefehlshabers von Fiume hat General Cavaglia am Freitag die Besetzung vorgeschobener Stellungen um Fiume angeordnet. Diese Besetzung wurde gestern und heute ausgeführt. Die Legionäre leisteten bewaffneten Widerstand. Unter den regulären Truppen sind fünf Tote und etwa 30 Verwundete zu beklagen.

### Polen sabotiert den Völkerbund.

Kopenhagen, 24. Dez. Wie die „Nationaltidende“ aus Helsingfors (Finnland) berichtet, hatte nach dort eingegangenen Meldungen sich Polen der Aufnahme neuer Ostseestaaten in den Völkerbund widersetzt. Diese Mitteilung ruft in Helsingfors berechtigtes Aufsehen hervor, weil man allgemein geglaubt habe, daß gerade Polen eine energische Staatenpolitik geführt habe.

### Griechenland bittet um Lohmwollen.

Paris, 26. Dez. Aus Athen wird berichtet: Jedenfalls werde am Mittwoch Prinz Georg von Griechenland nach Paris abreisen, um den Alliierten die Versicherung zu geben, daß Griechenland die Politik von Venizelos fortsetzen werde, und werde Garantien geben.

### Die Lohnbewegung der deutschen Beamten und Staatsangestellten.

Berlin, 24. Dez. Der Gesamtverband deutscher Beamten- und Staatsangestellten-Gewerkschaften hat sich auf den Boden der Forderungen der vereinigten Eisenbahnerorganisationen gestellt. Der Gesamtverband hatte in seinen früheren Beschlüssen seine weitere Haltung von den Entscheidungen des Reichstags abhängig gemacht. Nachdem der Reichstag die Forderungen des Gesamtverbandes in wesentlichen Punkten nicht erfüllt hat, sieht sich der Gesamtverband veranlaßt, erneut mit seinen Wünschen an die Regierung und das Parlament heranzutreten.

Berlin, 23. Dez. Nachdem die unmittelbaren Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband deutscher Versicherungsunternehmen und den Organisationen der Versicherungsangestellten unterbrochen worden sind, hat das Reichsarbeitsministerium auf Antrag der Angestelltenorganisationen in Aussicht genommen, den Abschluß eines neuen Reichsstarifvertrages für die Angestellten im Versicherungsgewerbe zum Gegenstand von Schlichtungsverhandlungen zu machen, die in der ersten Januarwoche stattfinden sollen. Der Arbeitgeberverband erklärte dem Reichsarbeitsministerium seit vorläufigem Einverständnis zu Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß unter den Vorbehalten, daß die von den Angestelltenorganisationen angekündigten Kampfmaßnahmen unterbleiben und daß der Arbeitgeberverband Gelegenheit erhält, seine Wünsche bezüglich der Besetzung des Schlichtungsausschusses geltend zu machen.

### Hauptmann v. Kessel doch nicht amnestiert?

Berlin, 24. Dez. Der Oberstaatsanwalt des Landgerichts I teilt mit: Die Einstellung des Prozesses gegen den Hauptmann von Kessel ist von der Kammer des Landgerichts I gegen den ausdrücklichen Widerspruch der Staatsanwaltschaft erfolgt. Der Beschluß ist noch nicht rechtskräftig. Die Staatsanwaltschaft hat dagegen Beschwerde eingelegt. Das Kammergericht wird darüber zu entscheiden haben, ob das Amnestiegesetz vom 4. August 1920 auf die dem Hauptmann von Kessel zur Last gelegten Straftaten Anwendung finden soll.

### Tod des Genossen Legien.

Berlin, 26. Dez. Reichstagsabgeordneter Legien, der Vorsitzende des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, ist heute morgen gestorben.

### Kompromiß mit dem Kapitalismus.

Das Dekret der russischen Volkskommission, das dem ausländischen Kapitalismus eine konfessionierte und privilegierte Stellung auf russischem Boden verleiht, beschäftigt naturgemäß nicht nur die russische Öffentlichkeit, soweit von einer solchen noch die Rede sein kann, sondern auch die deutsche auf lebhafteste. Die Berliner „Rote Fahne“ hat auf die ersten Feststellungen des „Vorwärts“ mit einem wütenden Erguß geantwortet, in dem ausgeführt wurde, wenn Rußland gezwungen sei, dem ausländischen Kapitalismus Konfessionen zu machen, so hätten die deutschen Sozialverräter, mit dem „Vorwärts“ an der Spitze, die Schuld daran. Das Zentralorgan der Kommunisten sieht sich aber jetzt selbst genötigt, seine erste Verlegenheitsrede zu revidieren, indem es einen Aufsatz von Karl Rabel abdruckt, worin die Gründe für das russische Vorgehen doch erheblich anders dargestellt werden.

Rabel führt aus, die Moskauer Sowjetregierung habe ursprünglich mit einer explosionsartigen Verbreitung der Revolution in der ganzen Welt gerechnet, sie sehe aber jetzt an deren Stelle nur eine allmähliche Zerlegung, also einen langsamen Prozeß. Die erhoffte Massenbewegung, die die kapitalistischen Mächte Frankreichs, Englands und Amerikas im Nu davonfegen sollte, sei ausgeblieben, und darum bleibe Rußland garrichts anderes übrig, als mit den noch kapitalistischen Staaten einen Modus vivendi, eine Möglichkeit des Miteinanderlebens, zu suchen. Ohne diese Möglichkeit gebe es immer nur Krieg, was die Unmöglichkeit jedes wirtschaftlichen Aufbaues bedeute, also bleibe gar nichts anderes übrig, als sozialistischer Aufbau im Rahmen eines einseitigen Kompromisses. Rabel kommt zu folgendem Schlussergebnis:

Solange in allen wichtigsten Staaten das Proletariat nicht gestiegen hat, solange es nicht in der Lage ist, alle Produktionskräfte der Welt zum Aufbau zu gebrauchen, solange neben proletarischen kapitalistischen Staaten existieren, solange werden sie genötigt sein, Kompromisse zu schließen, solange wird es weder einen reinen Sozialismus, noch einen reinen Kapitalismus geben, sondern territorial voneinander abgegrenzt, werden sie in den eigenen Staatsgebieten Konzessionen machen müssen.

Rabel ist damit in seiner Erkenntnis endlich ungefähr da angekommen, wo sich die Sozialdemokratie längst befindet. Wir haben immer erklärt, daß sich der Uebergang vom Kapitalismus zum Sozialismus nicht mit einem Schlage vollzieht, sondern daß er nur als ein schrittweise vor sich gehender Umwandlungsprozeß zu betrachten ist. Sozialistische und kapitalistische Prinzipien werden in der Wirtschaft lange nebeneinander bestehen, sie werden miteinander kämpfen, aber auch mit ihrer beiderseitigen Stärke rechnen müssen, bis schließlich, am Ende dieses Umwandlungsprozesses, die sozialistischen Prinzipien die Oberhand gewinnen werden. Diese „reformistische“, „sozialverräterische“ Auffassung wird jetzt von einem der hervorragendsten Häupter des Bolschewismus selbst gepredigt.

Der Unterschied besteht nur darin, daß Rabel sich diesen Prozeß der Umwandlung als von Staat zu Staat fortschreitend vorstellt, während wir davon überzeugt sind, daß er nur von Wirtschaftszweig zu Wirtschaftszweig fortschreiten kann, wobei natürlich verschiedene Grade des Fortschritts zwischen den verschiedenen Ländern auch noch möglich sind. In Deutschland befinden sich z. B. das öffentliche Verkehrswesen und die Versorgung mit Gas, Wasser und Elektrizität zum größten Teil in öffentlicher Verwaltung, was in anderen Ländern noch nicht der Fall ist. Jetzt kämpfen wir um den gleichen Fortschritt auf dem Gebiete der Produktion, wie die Sozialisierung des Bergbaus, der Herstellung von Baumaterialien und künstlichem Dünger. Inzwischen geht Sowjetrußland daran, seine Bergwerke und seine Mäher an den Kapitalisten zu verpachten, es befindet sich also in einer rückwärtigen Entwicklung, während wir bestrebt sind, unser Ziel aufzubrechen.

Das schlimmste aber an der russischen Entwicklung ist, daß sie den Kapitalismus, nachdem sie ihn in seiner nationalen Prägung ausgerottet hat, aus dem Auslande importiert. Darum muß ihm Rußland auch eine besondere konfessionierte und privilegierte Stellung einräumen. Wir haben in Deutschland den Achtstundentag und unmittelbar im nächsten Betriebsratssystem. Die kapitalistischen Gesellschaften, die sich jetzt in Rußland einzufinden werden, werden ohne Grund haben, der Arbeiterschaft so weitgehende Zugeständnisse zu machen.

Es sind jetzt gerade zwei Jahre her, daß von fanatischen Schwärmern und anderen weniger idealistischen Elementen angestiftet, der Bürgerkrieg in Deutschland begann. Die Schwärmer glaubten, sie könnten, wenn sie nur mit Gewalt der politischen Macht bemächtigt, aus Deutscher und ein sozialistisches Land und ein Paradies für die Arbeiter machen. Seitdem hat sich gezeigt, daß die Methode, die alles mit Gewalt auf einmal sozialistisch machen will, die Arbeiter

nur noch in diesem Kleid führt: Die deutschen Reisenden in Russland haben dies mit Schrecken gesehen. Aber noch ein weiteres hat sich herausgestellt: Hätte damals die kommunistische Politik geliegt und wäre seitdem Deutschland nach russischem Muster regiert worden, so wären wir heute gerade so weit wie Russland, d. h. wir mühten den ausländischen Kapitalismus bluten, sich unserer Naturschätze und unserer menschlichen Arbeitskräfte zu bedienen, um der gestärkten Wirtschaft wieder auf die Beine zu helfen.

### Außenpolitische Volkserziehung.

Der Politiker, der oft Gelegenheit hat, mit den breiten Massen des Volkes in persönliche Fühlung zu kommen, muß heute leider immer und immer wieder ein erschreckendes Maß an außenpolitischer Unwissenheit in unserm Volke feststellen. Genosse Dr. Adolf Köster, der im vergangenen Frühjahr deutscher Reichsminister des Auswärtigen gewesen ist, macht in einem Artikel, der kürzlich in der deutschen Parteipresse zu lesen war, über diesen Mangel und die Mängelhaftigkeit und Kolossalität seiner Beseitigung einige bemerkenswerte, aus eigener Erfahrung geschöpfte Ausführungen, deren wichtigste Punkte wir nachstehend auch unsern Lesern zugänglich machen wollen. Es heißt da u. a.:

„Unterhalb Jahre nach Friedensschluss ist das Wert von Versailles weder in seinen konkreten wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Hauptforderungen noch in seinen moralisch niederdrückenden Bestimmungen einigermaßen im Volke bekannt. Ueber die deutsche Außenpolitik vor dem Kriege und die Umstände, unter denen der Krieg ausbrach, herrschen im größten Teile des Volkes noch die alten, aber zähen Phrasen vorrevolutionärer Geschichtsschreibung — ab und zu durchbrochen von üblen Selbstbeschuldigungen unkritischer Art. Mit Bezug auf die Zukunft ringen nationalpolitische Forderungen mit bolschewistischen Weltrevolutionsträumen und vernebeln dem deutschen Volke den einzigen Weg in die Wirklichkeit, der durch die schmale Pforte von Versailles führt.“

Dieser Zustand ist um so befremdender, als auf anderer Seite ein wahrhafter Hunger nach außenpolitischem Wissen, außenpolitischer Klärung, außenpolitischer Führung im Volke zu konstatieren ist. Wie werden die Geschlechter gespannt — die Verhandlungen lautloser, als wenn man auf die großen europäischen Mächte und Ideen-Pogierungen zu sprechen kommt, von deren Entwicklung das Schicksal des Volksganzen abhängt. Niemals war die Gelegenheit, das deutsche Volk außenpolitisch zu erziehen, so günstig wie heute, wo die großen außenpolitischen Bedingungen unserer Wirtschaft und Kultur jedem Einzelnen täglich und stündlich zum Bewußtsein geliebt werden. Sicherlich gehört es mit zur Aufgabe der großen Parteien, zumal der großen Linksparteien, die hier flussende Wälder auszufüllen und an die Stelle von nationalpolitischen Vorlesungen nüchternen historischen Tatsachen, an die Stelle von rechts- und linksbolschewistischen Phantastereien ein außenpolitisches Programm des Wiederaufbaus Deutschlands in die Welt zu stellen.“

Diese Aufgabe weist Köster in erster Linie jedem für auswärtige Politik verantwortlichen Staatsmann zu. Dieser muß — schreibt er — „einen einigermaßen konsolidierten einheitslichen Nationalwillen“ erwecken. Dieser Nationalwillen braucht nicht aggressiv zu sein. Er kann sogar passiv sein. (Das würde uns Sozialisten wohl am ehesten erwidern. L. Red.) Aber er muß existieren.

Der Bismarckische Obrigkeitsstaat hat den deutschen Nationalwillen, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts im Entstehen begriffen war, abgemüht. Sein obrigkeitstaftlicher Erfolg hat in Deutschland, Russland und Oesterreich Schiffsbruch gelitten. Alles ändert — und das heißt gewaltig — Nationalbewußtsein ist demokratisch.“

Wird ein Außenminister, so führt Köster seine Gedanken weiter, das „Nationalbewußtsein von unten“, das die notwendige Basis jeder Außenpolitik bildet, fördern, so muß er für Bildungsorganisationen sorgen, deren Aufgabe die möglichst weite und eindringende Verbreitung außenpolitischer Kenntnisse wäre. Ueber die großen Lücken, die hier bisher noch bestehen, fragt er:

„Warum beschränkt sich die Kenntnis der deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch, die von der deutschen Regierung selber im Augenblick der höchsten Not herausgegeben wurden, auf einen kleinen Kreis von Fachleuten? Das Ministerium des Auswärtigen, dessen zwangsläufige Politik — ganz gleich, wer sie verantwortl. zeichnet — heute bei Millionen von noch immer verblendeten Deutschen Kopfschütteln erregt, hat selber das größte Interesse daran, daß wenigstens die Grundlagen, von denen aus es die Politik der Republik betreibt, daß wenigstens die grundlegenden Erkenntnisse über unseren außenpolitischen Zusammenbruch, seine Ursachen und seine Folgen, zu Erkenntnissen des ganzen Volkes werden.“

Diese Kluft zwischen dem Volksempfinden und der Führung unserer auswärtigen Geschäfte, diese innere Entfremdung der Außenpolitik von dem dumpfen Empfinden und Rollen der Volksgemeinschaft ist unheilvoll nicht nur für die Entfaltung unseres neuen demokratischen Nationalbewußtseins, sondern auch für die Führung der auswärtigen Politik selber. Ohne die intime Resonanz in den breiten Massen des Volkes, die in der mangelnden Unterrichtung dieses Volkes ihren Grund hat, läuft die deutsche Außenpolitik Gefahr, das Ganze ihrer Handlungen lediglich in ihrer Rückwirkung auf das Inland abzuschließen.“

Bei dieser Anspielung auf bestimmte deutsche Vorgänge in jüngster Zeit hat Köster offenbar die Note der deutschen Reichsregierung an die Entente über die Entlassungsfrage im Auge. „Die Volksgemeinschaft“, fährt er fort, „müß durch Erziehung zu der grundlegenden Erkenntnis und Würdigung unserer außenpolitischen Bindungen und Schwierigkeiten herangebildet werden.“

Wir möchten diesen beherzigenswerten Ausführungen noch hinzufügen, daß neben den Regierungen vor allem auch die politischen Parteien diese Erziehungsarbeit zu leisten haben werden. Daneben müssen auch unsere Pa. Agenten aus eigenem Studium ihr außenpolitisches Urteil zu klären suchen. Von den Friedensbedingungen soll ja nun demnächst eine billige Reclam-Ausgabe erscheinen. Daneben kämen für ein solches Studium noch die interessante Schrift „Von Versailles zum Frieden“ von Friedrich Stampfer und verschiedene Veröffentlichungen von Bernstein, Kautsky u. a. in Betracht. Für uns Danziger ist hier außerdem noch das jüngst erschienene, auch an dieser Stelle bereits angezeigte „Ordnungsbuch“ zu nennen, das die Grundlage für die staats- und völkerrechtliche Stellung des Danziger Freistaats enthält. Vielleicht entschließt sich unser Senat, von diesem wichtigen Buch eine billige Volksausgabe in einer Massenaufgabe herstellen zu lassen?

### Klassenjustiz und Volksverheerung.

Daß im wilhelminischen Deutschland die Klassenjustiz wahre Orgien feierte, ist jedem Sozialdemokraten zu bekannt, als daß erneut darauf hingewiesen zu werden brauchte. Nach der Revolution hätte man hoffen dürfen, daß nunmehr auch die Rechtsprechung dem neuen Zeitgeist und dem veränderten Volksempfinden angepaßt werden würde. Was wir jedoch in den letzten zwei Jahren auf diesem Gebiet erlebt haben, übersteigt die Erfahrungen aus der „guten alten Zeit“ noch so beträchtlich, daß man von einer geradezu beispiellosen Verrohung des Rechtsbewußtseins sprechen muß. Es braucht in diesem Zusammenhang nur auf die Strafsakigkeit der Mörder von Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und Kurt Eisner, an den Freispruch des Massenmörders Marloh, an die Amnestiarung der Rappenerbrüder und die draconischen Strafen gegen Arbeiter im Ruhrgebiet, die sich gegen tapferste Militärmeuterer zur Wehr gesetzt hatten, erinnert zu werden.

Diese eigenartigen Fälle von Rechtsprechung sind in jüngster Zeit um einen neuen bereichert worden. Die Marburger Studenten, die im verflochtenen Frühjahr als Zeitfreiwillige fünfzehn wehrlose Arbeiter, größtenteils Familienväter, auf dem Gefangenentransport aus nächster Nähe unter dem kühnsten Verstand, einen Fluchtversuch (an den natürlich kein Mensch gedacht hat) verhindern zu wollen, erschossen haben, sind vom Schwurgericht in Kassel im Wiederholungsverfahren freigesprochen worden. Dabei ist festgestellt worden, daß dieser schreckliche Mord von vorn-

herein von diesen edlen Jerten der deutschen akademischen Jugend geplant war. Selbst der Staatsanwalt, der sich in charakteristischer Verkennung seiner Aufgabe nach besten Kräften für die Angeklagten ins Zeug legte, hat die Tatsache, daß die Studenten nach der Erschießung von mehr als einem Dutzend ihrer Mitbürger (sine et d. weitermarschieren sind, als eine Robott bezeichnet, wie sie auch Partisanatismus und Bürgerkrieg nicht mit sich bringen dürften.

Wie urteilt nun die reaktionäre Presse über den Kasserer Urteilspruch? Wir greifen aus ihren mannigfachen Kommentaren nur die bemerkenswerteste Äußerung heraus. Die „Deutsche Zeitung“ schreibt: „Unsere braven Jungen sind freigesprochen worden. Es gibt eben noch Richter in Deutschland. Klar ist die Unschuld der Marburger Studenten erwiesen.“

Mit Verlaub: Von Unschuld der angeklagten Studenten ist auch nicht eine Spur erwiesen, nur zur Bejahung der Schuldfrage auf Totschlag hat es den Geschworenen nicht gereicht. Bisher haben wir als „brave Jungen“ in Deutschland nicht Menschen bezeichnet, die nach der Erschießung von fünfzehn Volksgenossen singend weiterziehen und im Bürgerkrieg von Zeit zu Zeit Beratungen pflegen, wie man den gefangenen „Feind“ auf gesellschaftliche Weise um die Ecke bringen kann. „Das ist ja gerade das Schreckliche an der Sache, daß sie ganz legal ist“, hat Walter Rathenau einmal bei einem weit weniger schlimmen Falle gesagt.

Zu gleicher Zeit bringt es die deutschnationale Fraktion der Preussischen Landesversammlung fertig, dem Kultusminister Hänisch eine Entschuldigung bei den Marburger Studenten zugunsten, weil er ihr Vorgehen seinerzeit tadelnd als „seligen Reichelmord“ gebrandmarkt hat. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß Genosse Hänisch den Fragestellern gebührend heimleuchten wird. Aber sind diese Kreise wirklich so verblindet, daß sie nicht voraussehen vermöchten, was für ein grenzenloses Unheil sie mit dieser fortgesetzten Volksverheerung anrichten, und wie sie den so dringend ermüdeten inneren Frieden immer von neuem stören? Es wird heute auf bürgerlicher Seite so viel von „Klassenveröhnung“ geschwärmt und die sozialistische Klassenkampftheorie befehdet. Aber zu gleicher Zeit strebt man in jenem Lager nichts eifriger als die Veremigung und Verschärfung der Klassengegensätze an. Es liegt noch ein langer Weg der politischen Entwicklung vor der sozialdemokratischen Arbeiterschaft, während deren sie den Kampf zur Beseitigung aller Klassengegensätze und vorurteile mit stärkster Kraftanstrengung durchführen muß.

### Verlängerter Schutz der deutschen Kriegsteilnehmer gegen Zwangsverhaftung.

Berlin, 23. Dez. Der Schutz der Kriegsteilnehmer gegen Zwangsverhaftung würde nach der Verordnung vom 16. Juli 1920 Reichsgesetzblatt S. 1212 am 1. Januar 1921 ablaufen. Durch ein in der Sitzung des Reichstages vom 17. Dezember 1920 beschlossenes Gesetz, dessen Veröffentlichung im Reichsgesetzblatt bevorsteht, ist indessen dafür Sorge getragen worden, daß den Kriegsteilnehmern auch noch für ein weiteres Halbjahr, also bis zum 1. Juli 1921 ein Schutz gegen Zwangsverhaftung zuteil werde. Die sachlichen Voraussetzungen für die Anwendung dieses Schutzes sind dieselben geblieben. Es tritt aber eine Änderung des Verfahrens insoweit ein, als vom 1. Januar 1921 ab die Vollstreckung gegen einen Kriegsteilnehmer nicht mehr der vorherigen Bewilligung durch das Vollstreckungsgericht bedarf, es vielmehr Sache des Kriegsteilnehmers sein werde, nach Beginn der Vollstreckung seinen Anspruch auf Gewährung des Schutzes durch Einspruch geltend zu machen.

### Weltkapitalismus und Weltrevolution.

London, 22. Dez. „Morning Post“ will von zuständiger Seite erfahren haben, daß die Delegation Krassin mit großen englischen Petroleumfirmen Verhandlungen über die Gewährung von Konzessionen in den Petroleumfeldern von Batu und Grohny angeknüpft habe. Die in Frage kommenden Petroleumfelder lieferten 95 Proz. der gesamten Petroleumherzeugung Russlands.

### Stiefkinder des Glücks.

Komik von Maria Linden.

66. (Fortsetzung.)  
„Als Marie das Stiefkind der Baroness ihr gebracht hatte und sich einen Ausruß der Hebertragung aus. Auf blaßblauem Seidenstoff, der herrlich in Falten gezogen war, lag ein goldenes Kreuz, das mit einer Perle verziert war an einem goldenen Ketten befestigt war. Unter dem Kreuz lag eine zusammengeklappte Karte; auf derselben stand die Worte: Liebes Bertel! Die herrlichsten Glückwünsche sendet dir dein Vater.“  
„Ach, ist das eine Pracht und Herrlichkeit!“ rief Bertel entzückt aus, dann aber legte sie traurig hinzu:  
„Der schöne Schmuck nützt mir gar nichts, denn ich darf ihn ja nicht tragen. Die Mutter läßt sich doch nicht dazu Rampeln, daß sie sagt, sie hat ihn mir gebracht. Die Mutter würde auch Feuer speien über den Aufstand. Ich muß die schönen Sachen also wieder verbergen. Aber wohin damit?“  
Zum Glück kam eine Tagelöhnerfrau aus Nachbar langsam bei dem Hause vorüber. Marie rief das Stiefkind auf und rief ihr zu:  
„Ach, Tagelöhnerin, sieh schon gehen und komm mit herein!“  
„Sie ist doch nicht etwa da?“ erkundigte sich die Tagelöhnerin vorichtig. Sie hatte schon einen anderen Anknüpfungspunkt von der fremden Frau Konrad bekommen. Als Marie die Frau über diesen Punkt beruhigt hatte, schlüßte sie geheimer ins Haus. Marie bot ihr einen Stuhl an, dann packte sie ein Bündel Kleider und Kleidungsstücke zusammen. In der Tasche des einen Kleides verbarg sie das Stiefkind mit seinem kostbaren Inhalt. Bertel hat nun die Frau

ein Bissel baden und die Kinder hatten sich schon gar so darauf gefreut, nur ist es wieder nicht damit. Aber das Bündel nehme ich herzlich gern mit, lieber Bertel.“  
„Ja, sag es der Madame Kesselmama, daß Ihr mich habt baden können, dann schenkt sie Euch einen Ausruß für die Kinder.“ tröstete Bertel.  
„Ganz Rohhaupt lächelte, dann nahm sie das Paket so sorgsam in die Arme, als ob es ein Edelstein gewesen wäre und trabte zu ihrer Kammer. Sie dachte vergnügt:  
„Ein Tüppel guten Kaffee schenkt mir die Wirtin, wenn ich ihr die Sachen bringe und das Bündel hat ja kein Gewicht.“  
Es waren Marie jedoch noch mehr Hebertragungen zugebracht. Als die Frau nach nicht lange fort war, klopfte es leise und Theodor öffnete, der große Junge aus dem Nachbarhause erschien. Er sagte ganz verlegen:  
„Nimm nur nicht böse Bertel, daß ich dich auch mal umfahre, aber wie haben doch immer so gut zusammen gestimmt, und weil ich doch auf die neue Mode in die Lehre komme, da hab ich dir was gearbeitet, daß du mich nicht vergessen sollst.“  
Er schlug das weiße Tuch auseinander, in das ein ziemlich umfangreicher Gegenstand eingeschloßt war, und legte mit einem sehr angenehmen Scheln einen hübschen, polierten Koffer auf den Tisch.  
„Den schönen Koffer hast du ganz schön gemacht!“ fragte Bertel höchlich erstaunt.  
„Aunächst!“ rief Theodor lächelnd aus. „Ich heil dich schon seit zwei Jahren unserm Tischler immer, weil ich so viel Lust zur Tischlerei habe.“  
„Da frust ja gar ein Schüssel drin!“ rief Bertel entzückt aus, „den kann ich ja gut gebrauchen.“  
„Schließe ihn erst mal auf!“ sagte Theodor lächelnd. Es ist nämlich was drinne verborgen.“

„Mehr hats nämlich in unserm Garten noch nicht gehabt.“ sagte Theodor entschuldigend. „Ich hab sie aberdenn immer mit alten Strohheden zugebedt, weil die Räder so frisch sind. Du, Bertel, der Schneider Bertold bringt dir auch was: eine Perlenkette, die hat er seiner Großmutter abgekauft. Ja, da kommt er schon über die Straße geschwippt. Na, da werde ich mir wieder gehen.“  
„Seh dich nur.“ forderte Marie den Knaben auf. „Es ist hinten genug Platz für euch beide.“  
Der Schneider Bertold öffnete die Tür einen Biß weit und fragte leise:  
„Bertel, ist die Katz aus dem Hause?“  
„Er war sehr wenig erfreut, als Theodor ihm antwortete:  
„Jamch!“  
„Ach, du bist es.“ sagte er gehend. „Drum riecht es hier auch so nach Heim. Na, das hätte ich mir ja denken können. Wenn irgendwas ein altes Pferd geschlachtet wird, dann muß der lange Theodor dabei sein, daß er ja die erste Hürst heiß aus dem Kessel kriegt.“  
„Wenn wir hier nicht bei der Bertel wären, dann solltet ihr gleich was anderes kriegen.“ versetzte Theodor und hob die Hand die Faust.  
„Ach, doch, Theodor.“ versetzte Bertel ihm sanft. „Sie wollte ihre Hand beschwichtigend auf die Schulter des Knaben legen, aber Theodor's ungerohtliche Größe hinderte sie daran.  
„Soll ich etwa eine Deiter holen?“ fragte Bertold schon schüchtern.  
„Es geht auch so.“ sagte Bertel und legte ihre schmale, weiße Hand auf Theodor's Arm.  
„Dann bin ich wohl hier übrig!“ fragte Bertold schüchtern. „Dann kann ich meine schönen Perlen wohl wieder mitnehmen.“  
„Ja.“ sagte Marie.  
„Und du willst sie gar nicht mal haben?“ fragte Bertold schon mit einem wunderlichen Gesicht.  
„(Fortsetzung folgt.)“



Die Feuerwehr während der Feiertage.

Von früheren Bränden ist Danzig während der Festtage verhältnißmäßig frei geblieben, so daß die Feuerwehr nur in einigen kleineren Fällen in Aktion treten brauchte.

„Wir haben uns verlobt.“ Ein hiesiger Künstler verlobte sich mit einer Sängerin, die nur die letzten Worte enthielt.

Aus den Gerichtssälen.

Diebstahl und Raubverbrechen. Der Metzger Karl B. in Danzig brachte von einem amerikanischen Touristen Lebensmittel und wurde von einem Schmiedler dabei betrogen.

Schreibmaschinenfabrik. Der Fabrikarbeiter R. in Danzig hatte sich vor der Strafkammer wegen eines Diebstahls an Schreibmaschinen zu verantworten.

Auflösung der Arbeitslosenliste. Ein Arbeiter aus Odra hatte eine Arbeitslosenkarte, deren rechtzeitige Stempelung er vernachlässigt hatte.

Der Zeuge als Zeiger der Prozesskisten. Es kommt gewiß nicht oft vor, daß der Angeklagte Zeigen werden wird und der Zeuge die Kosten übernehmen muß.

Starb betrunken, daß er in die Wälder hineinflutete. Wenn der Zeuge diese Aussage so vor der Polizei gemacht hätte, wäre kein Strafverfahren eingeleitet worden.

Oliva, Petroleumverkauf. Bei der Petroleummesse vom 27. Dezember 1920 bis 2. Januar 1921 konnte vom 24. Dezember Petroleum zum Verkauf.

Reppen. Reparatur der Wälder für Januar für Kinder bis zu 6 Jahren in Zimmer 8 sowie Nagermittelfallen für Personen über 6 Jahre und für Frauen und Kinder bis zu 8 Jahren.

Filmkino.

Das Lichtbildtheater am Langenmarkt hat mit der „Sittlichen Plakate“ einen Film auf die Leinwand gebracht, der starke Wirkungen hervorbringt.

Im Odeon- und Operntheater läuft zurzeit ein nach Paul Oskar Höpfer bearbeiteter Film „Der Gefangene“.

Büchermärkte.

Von der Neuen Zeit, der wissenschaftlichen Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie, ist soeben das 19. Heft vom 1. Band des 39. Jahrgangs erschienen.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch die Buchhandlung Volkswacht, am Spandhaus 6, Postankommen und Kolportage zum Preis von 13 Mark das Vierteljahr zu beziehen.

Letzte Nachrichten.

Stockholm, 24. Dez. Vom 27. Dezember ab werden in Schweden die Ausfuhrverbote für Weizen, Roggen, Gerste und Hafer, sowie für Getreide, Wicken, Polma, Hafer, Reis und Weizenklein aufgehoben.

Bern, 26. Dez. Der Schweizer Bauernbund ersucht den Bundesrat, die Schweiz solle den Antrag stellen, daß die Regelung der landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnisse von der Tagelohnordnung der nächsten internationalen Arbeitskonferenz abgelehnt werde.

Berlin, 26. Dez. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Washington ist die diesjährige Baumwollenernte die größte seit 1914.

Rönigsberg i. Pr., 24. Dez. Vom 27. Dezember ab wird durch Lloyd-Post, G. m. b. H., täglich eine Flugpostverbindung zwischen Berlin und Rönigsberg eingerichtet.

Berlin, 26. Dez. Am ersten Weihnachtstage sind die Muster an den Berliner Operntheatern in den Streifen getreten.

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Volze, für den Danziger Nachrichten und die Unterhaltungsbeilage Fritz Weber, beide in Danzig; für die Inserate Bruno Ewert in Oliva. Druck und Verlag von J. Wehl u. Co., Danzig.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper. Montag, den 27. Dezember 1920, abends 7 Uhr. Jugendfreunde. Lustspiel in 4 Akten von Ludwig Fulda.

Expeditionen der Danziger Volksstimme

Die Expeditionen sind eingerichtet: Danzig, Im Spandhaus 6, Paradiesgasse 32. Odra, Zigarrengeschäft Mielke an der Dübahn 1, Ecke Hauptstraße.

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.) Tel. 4092. Boßler u. Direktor Paul Baumann. Kunst. Leitung: Dir. Sigismund Kunstsch. Heute Montag, den 27. Dezember. Anfang 7 Uhr. Die schöne Helena. Ballet-Oper in 3 Akten.

Sparkasse der Stadt Danzig

Josengasse 36/38 mit den Nebenstellen Altstadt, Graben 93, Langfuhr, Hauptstrasse 106 u. Neufahrwasser, Olivier Str. 53a. Besondere Abteilungen für den Spar- und für den Giroverkehr, sowie für Hinterlegung, An- und Verkauf von Wertpapieren (Stahlkammer).

Echter Rähmscher Schnupftabak (2752) Gegründet 1899 Ueberall erhältlich. Tabakfabrik B. Schmidt Nachfl., Danzig. Telefon 2327. Rähm Nr. 16. Telefon 2327.

Kleine Anzeigen

Wer hat Geld brauht? in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich. MÖNCHNER „JUGEND“ ILLUSTRIRTE WOCHENSCHRIFT FÜR KUNST UND LESEN. VERLAG DER „JUGEND“ MÜNCHEN.

Volkspflege

Bewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft. Teilzahlung. Uhren, Photoartikel, Musikinstrumente, Schmuckwaren, Bücher, Gramophone, Lederwaren.

Wer hat Geld brauht?

wer hat Geld brauht? in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich. Danzig, Paradiesgasse 8-9, (2663).

Frauen

benen bei Störung der Periode (Blutstockung usw.) andere Mittel nicht helfen, brauchen noch nicht zu verzagen, bestellen Sie sofort Präparate Marke: Sargenrel.

Bernstein

regalfrei, kauft F. Schmidt, Langebrücke an der Kranenfabrik 635.

Sämtliche Bände

Arbeiter-Geundheitsbibliothek wieder vorrätig. Buchhandlung „Volkswacht“, Im Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32. Klein's Tabake. Walldorf i. B. 229.

Gemälde

Ein Paar neue Strahlen. Ein Junge über 14 Jahren auf Land als Viehhirte.